

ADVENTURE TIME IN CANADA (or how I finished my semester in 4 months)

- Mutter, Vater, ich habe eine Entscheidung getroffen. Ich möchte im 5. Semester einen Studentenaustausch machen und Nordamerika erkundigen.
- ??????????????????.....

Mutter und Vater kriegen erstmal nur große Augen und regen sich auf. Was für 5. Semester, du bist ja erst im zweiten! Und wie willst du es dir finanzieren? Und warum willst du denn so weit weg! Das ist doch schon wieder ein ganz anderes Land, ganz andere Menschen, und kennen tut man dort auch niemanden... Und dein Englisch! Schaffst du das denn? Kriegst du das so hin?

Das war ja mal eine rasche Reaktionszeit. Genau sowas habe ich auch erwartet. Und nicht umsonst. Ich mag auch ein wenig zu früh angefangen haben, meinen Austauschaufenthalt zu planen, aber jetzt bin ich ziemlich froh darum. Denn allein schon für die Bewerbung um einen Austauschplatz muss man sich zeitgerecht kümmern und alle Unterlagen vorbereiten. Bei mir hat es bei der zeitgerechten Anmeldung des TOEFL-Tests fast gescheitert, deswegen lohnt es sich, sich im Voraus über einen möglichen Austauschsemester Gedanken zu machen, und interessehalber sich zu informieren, welche Leistung von einem erwartet wird. Ich persönlich habe mir auch sehr gerne Erfahrungsberichte aus verschiedenen Ländern durchgelesen, um gleich die gängigsten Fehler und Probleme vorbeugen zu können. Viele Fragen, wie zum Beispiel Transfer nach der Ankunft, ungefähre Kostenlast und selbstständige Einrichtung der Bankkontos bzw. Sim-Karten klären sich dadurch gleich auf. Bei weiteren Fragen war das International Office sehr hilfreich und hat mich unterstützt in dem ganzen mühevollen Bewerbungsprozess.

Es wurden Bewerbungen für 2 Universitäten in Kanada und eine Universität in Australien rausgeschickt, wonach ich ungefähr 3 Monate später einen Bescheid bekommen habe, dass ich innerhalb des Ontario-Baden-Württemberg Programms einen Austauschplatz in Anspruch nehmen kann. Nun ging es weiter mit der Entscheidung für drei verschiedene Ontario Universitäten, die alle ein eigenständiges Motivationsschreiben und geplante Kursbelegung benötigen haben. Als ich dann in März die hochersehnte Mail bekommen hab, die mit den Worten anfing „Es freut uns, Ihnen mitteilen zu dürfen...“, war ich überfüllt mit Euphorie. Huraaaaahhh, wer hätte es gedacht? Den Notenspiegel, den ich rausgeschickt habe, würde ich selbst nicht ausgezeichnet finden, und auch sonst war ich von meinem C.V. kaum überzeugt... Was aber offensichtlich eine sehr große Rolle spielte, war das Motivationsschreiben. Ich muss ehrlich sagen, ich habe den drei Anschreiben eine Menge Zeit gewidmet und mich gründlich mit den Inhalten des Studiums in den jeweiligen Hochschulen im Voraus auseinandergesetzt. Dieser Prozess hat mir geholfen, für mich selbst die Ziele meines Austausches klar auszuformulieren und zu visualisieren. Dennoch, wie erfreut ich auch war über die Entscheidung des Ausschusses, war die Arbeit noch nicht vorbei.

Nun ging es los mit der Kurswahl. Die erstere war nicht leicht und nicht weniger mühsam, als die Bewerbung selbst: der ganze Prozess war ziemlich einem selbst überlassen. Dieser ist jedoch ziemlich sicher bei jeder Universität spezifisch gewesen. Nachdem man in dem Academic Calendar der jeweiligen Universität interessante Veranstaltungen gefunden hat,

konnte man sich für diese über das hochschuleigene Portal einschreiben lassen. Nun musste man nurnoch auf die Entscheidungen der jeweiligen Kurskoordinatoren warten. Dabei fand man raus, ob der Kurs bereits voll war, die Kursplätze für die eigene Studenten der Gastuniversität reserviert waren oder die akademische Voraussetzungen für die Teilnahme nicht getroffen sind. Vielleicht war der Kurs gar nicht im Wintersemester angeboten. Oder, wenn man sehr viel Glück hatte, hat man nur ein grünes Licht von den Koordinatoren bekommen. So hat es bei mir ca. einen Monat gedauert, bis ich meinen Stundenplan erstellen konnte. Dennoch war ich ein Schritt näher zu Kanada. Ohne zu zögern, bin ich zum Prüfungsausschuss an der Heimatuni gerannt, um ein Learning Agreement abzuschließen, um mir meine Leistungen aus dem Ausland anrechnen lassen zu können. Ich war extrem gespannt auf die von mir ausgesuchten Module. So viel Wahlfreiheit hatte ich bei meinem Heimatuni Stundenplan noch nie, der Studiengang war mit einer bestimmten Anzahl von Pflichtmodulen aufgebaut, und die Möglichkeiten, die mir offenstanden, waren verwirrend, berauschend, fast verunsichernd.

Alles schön und gut, aber das war auch noch nicht alles. Für die Einreise nach Kanada braucht man unbedingt ein Visum. Dies muss man auch selber beantragen über kanadisches Konsulat in Deutschland. Seit paar Jahren müssen von den Reisenden auch die Biometrie Daten gesammelt werden, die man logischerweise nur persönlich abgeben kann. Somit musste ich nach dem Einreichen der Unterlagen auf der Internet Seite des Kanadischen Auslandsamtes für eine Nacht nach Berlin fliegen. Dort habe ich im Visazentrum meine Fingerabdrücke abgegeben, mein Reisepass überliefert und ihn eine Woche später per Einschreiben zurückerhalten.

Das letzte, was mir fehlte, um die Austauschvorbereitung hinter mir zu lassen, war die Wohnungssuche. Die Western University hat viele Residenzen zur Verfügung gestellt, wo man sich sowohl ein Zimmer mit jemandem teilen konnte, als auch ein eigenes mieten in einem Gebäude für Studenten in höheren Semestern. Da mir aber diese Option ein wenig zu teuer erschien (die Unterbringung für ein Semester hätte rund um 10k CAD gekostet), habe ich mich auf die Suche nach Off-Campus Zimmern gemacht. Ich habe mich für eine kostengünstige Option entschieden gegen die vorteilhafte Lage der Residenzen. Nach mehreren Nachfragen auf Kijiji (kanadische Ebay Kleinanzeigen) und zahlreichen unbeantworteten Nachrichten, habe ich dennoch ein günstiges Zimmer in der Nähe vom Campus (20 Minuten Laufzeit) gefunden und rasch (2 Monate vor der Anreise) den Mietvertrag unterschrieben, um das Zimmer zu sichern und mir bei Ankunft Zeit und Nerven zu sparen. Das war auf jeden Fall der Plan.

Ich hatte das Glück, dass meine Eltern mich in Kanada vom Flughafen in Toronto abgeholt haben. Nach der Erhaltung meines Study Permits, sind wir vom mit einem Mietauto in die Stadt gefahren und uns erstmal in unsere Unterkunft eingeecheckt. Für den Fall, dass man alleine ankommt, hat Toronto eine ausgezeichnete Flughafen-Express-S-Bahn Linie, die UP heißt – damit kommt man komfortabel innerhalb einer halben Stunde zur Union Station, von wo aus man entweder die Metro, ein Bus oder einen Zug zu jedem anderen Standort nehmen kann. Bei den Überlandreisen bietet es sich auch an, diese davor zu planen und sehr viel Zeitpuffer miteinzurechnen.

Ein Tag nach der Anreise habe ich mich in die deutsche Botschaft in Toronto mit allen anderen Austauschstudenten begeben. Das Ontario-Baden-Württemberg Programm basiert auf Abkommen zwischen den beiden Provinzen. So wurden wir bei dem besagten Treffen sehr herzlich von den Austauschkoordinatoren willkommen geheißen. In dem Moment wurde sehr klar gemacht, wie wichtig der Austausch für internationalen Zusammenhalt und diplomatische Beziehungen ist. Da fühlt man sich schon ziemlich geschmeichelt. Die Aufgabe, Deutschland auf einem anderen Kontinent repräsentieren zu dürfen, wird ja auch nicht einfach irgendjemandem in die Hand gelegt. Ich war überfüllt von Stolz, Vorfreude und höchstgespannt auf den Studienanfang und auf die Zeit, die vor mir liegt. Leider konnte ich diese Emotionen kaum meinem Umfeld mitteilen. Der Jetlag schlug kräftig und schnell zu, haute mich um, und kein Kaffee hat mich davor gerettet, meine Augen zufallen zu lassen.

Am 17. August war Anreise. Am 20. August das Treffen mit den Austauschkoordinatoren in der Botschaft. Am 21. Ging es dann los in die Studienstadt. London, here I come! Zweieinhalb Stunden später standen wir zu dritt, ich, Mutter und Vater, vor einem alten zweistöckigem Ziegelsteinhaus auf der Essex street, der merkwürdig klein und ungepflegt aussah. Kein Wunder, dass man keine scharfgestellten Fotos von der Fassade zur Kleinanzeige hochgeladen hat. Der Vermieter hat uns empfangen und die Schlüssel übergeben. Wir wurden durch das Erdgeschoss des Hauses durchgeführt, das ich mit zwei anderen Mädels teilen würde. Obergeschoss war mit 3 anderen Mietern besetzt und der Keller wurde einem jungen Paar vermietet. Küche, Badezimmer und Wohnzimmer waren unverschämt alt und von Hasenhaaren gefüllt. Eine meiner Mitbewohnerinnen hat wohl einen kleinen Freund bei sich im Zimmer gehabt, das hat man mir schon vor dem Einzug Bescheid gegeben, im Falle von möglichen Allergien oder sonstigem. Der Hase hieß Moo, und sein Name ließ sich auf seine kuhartige fleckige Musterung zurückführen. Er war super flauschig, super schreckhaft und hat super viele Haare verloren. Dafür war ich trotz des hohen Beschäftigungsgrades meiner Mitbewohner nie allein zuhause. Beide Mädels haben öfters bei Ihren Freunden übernachtet, ich habe meinen nur vermisst, stundenweise jeden Tag angeskyped, zuhause nur ich, Moo, und Tonnen von seinen Haaren.

In den paar Wochen vor dem Semester Anfang habe ich den Campus erforscht. Auf den ersten Blick erschien er mir riesig zu sein, also bin ich durchgejogged. Mehrere Colleges waren auf einer riesigen Rasenfläche verteilt und glichen einer Filmszene aus Harry Potter. Die Hogwarts-ähnliche Architektur hat mit Abstand jedes andere Gebäude in der Stadt in Schönheit übertroffen. Und auch wenn es am Anfang so groß rüberkam, bin ich relativ gut klargekommen. Auch wenn man im Laufe des Tages Kurse in unterschiedlichen Gebäuden besuchen musste, gab es immer eine 10 minütige Pause, von der man Vorteil nehmen konnte, um schnell rüber zu rennen. In größeren Pausen konnte man sich an einem der zahllosen Eateries am Campus bedienen lassen, wo man auch überall mit Kreditkarte zahlen konnte. Der Campus bat alles, was sich die Seele ersehnte, von Drogerie bis hin zum kleinen Supermarkt, einem Optik Laden, einer eigenen Arzt Praxis. Außerdem gab es einen Buchladen, Fitness Center mit Schwimmbad und 5 verschiedene Bibliotheken. Tagtäglich ist man am Campus an den Ständen mit Freikaffee oder Freimuffins vorbeigelaufen. So haben die universitäre Clubs oder Bruder-/Schwesterschaften auf sich und Ihre Tätigkeit aufmerksam gemacht. Am Club Day am Anfang des Herbstsemesters haben sich über 40 Clubs der Studentenschaft vorgestellt, den Community Centre schön lebendig und laut gemacht. Die Clubs umfingen alle möglichen Interessensbereichen. Jeder konnte was für sich finden,

ob man ein Tierliebhaber, Sportler jeder Art, ein Gamer oder ein Pop-Culture Nerd ist. Jeder war irgendwo willkommen.

In der ersten Vorlesungswoche fand ein Football Match statt. Eintritt war für alle Studenten frei. Die Möglichkeit wollte ich nicht verpassen! Also habe ich mich mit paar Leuten verabredet, die ich beim Austauschstudenten-Meet-and-Greet kennengelernt habe verabredet, dass wir uns um 7 Uhr Abends am Football Field treffen und uns zusammen das Spiel anschauen. Abends war das Feld und alles drum herum komplett überfüllt. Studenten, ihre Eltern und Geschwister, UWO Alumni schwimmten alle in einer grau-lilanen Wolke zum Feld und auf die Tribünen darauf. Die University-Merchandise war nicht nur Sache der Sportler. Jedes Oberteil, Schal und Cap präsentierten stolz den Uni Wappen.

Die Vorlesungen haben unheimlich Spaß gemacht. Die Professoren waren hilfreich, freundlich und haben alle Fragen beantwortet. Der Lernprozess war sehr interaktiv, man hat sich immer miteinbezogen gefühlt und schon fast ein bisschen dazu gezwungen, an der Abfrage teilzunehmen. Wenn man aber noch nicht wach genug war oder die richtige Antwort einfach nicht wusste, hat man ein verständnisvolles Nicken in Antwort bekommen, bevor der nächste mit der Frage konfrontiert wurde. Insgesamt muss ich zugeben, dass die Studienorganisation an der Western University für mich persönlich eine Herausforderung dargestellt hat. Die Inhalte des Herbstsemesters habe ich mir sorgfältig ausgesucht, um meinem 3. Jahr (5.Semester) Niveau und eigenen Interessen anzupassen. Mit dem Learning Agreement habe ich mir die Chance ergriffen, die während des Austausches erhaltenen Leistungspunkte zuhause anrechnen zu lassen und mein Biochemie Bachelor Studium in Regelstudienzeit abzuschließen. Was ich aber völlig aus der Sicht gelassen hab, ist die Inhalts- und Arbeitslast, die an einer kanadischen Universität gängig ist. Von dem naturwissenschaftlichen Studium in meiner Heimatuniversität ist mir die große Anzahl an Hausarbeiten eher ungewohnt gewesen. Ich war viel eher einer Aufteilung von 5-10 kleinen Aufgaben pro Woche für das jeweilige Seminar Kurs zu einer Vorlesung gewohnt. In Kanada habe ich des öfteren an Gruppenprojekten arbeiten müssen und im nachhinein die gemeinsame Arbeit in Vortragsform vorstellen müssen. Die Hausarbeiten, für die man im Durchschnitt ca. 4 Wochen Zeit bekommen hat, haben viel mehr Fokus und Einführung, aber auch Kreativität und Eigeninitiative von einem gefordert, als die standardisierte Rechenaufgaben, die ich so gut von früher kannte. Trotz des relativ hohen Arbeitsaufwandes ließen mich die meisten Projekte und Hausarbeiten sehr selbstzufrieden. In den hergestellten Bedingungen fiel es mit viel leichter, den Stoff zu konsumieren, wahrzunehmen, und eigene Kreativität in den Prozess miteinzubeziehen. Für mich persönlich hat es den Lernprozess optimal gestaltet und mein Fachverständnis gefördert.

London zählt als eine der größten Studentenstädte in Kanada. Die Universität hat ca. 20 Tausend Studenten und rund um 10 Tausend Mitarbeiter. Die Stadt ist ziemlich flach vom Aufbau her und ähnelt sich Ulm nur in der Anzahl der aktiven Baustellen (was sehr viele waren). Ungefähr 90% der Architektur ist 2- oder 3-stöckig, die höheren Häuser befinden sich entweder in dem kommerziellen Zentrum und behausen Büros für Banken und Versicherungen oder Menschen, die sich Miete von mindestens 1200 CAD im Monat leisten können. Ich meinerseits habe für meinen Schuhkarton in der unmittelbaren Campusnähe 450 CAD im Monat warm gezahlt, wo auch Internet und die sich im Keller befindende Waschmaschine und Trockner miteinbezogen waren. Die Unterhaltungskosten rundeten sich

bei mir außer der Miete monatlich um ca 500 CAD, wobei ich auf nichts groß verzichtet habe und ein paar mal während der 4 Monate eine Reise nach Toronto und die eine oder andere Nacht im Club gönnen konnte. Sicher müsste man sich ein größeres Budget einplanen, falls man vorhat, mehr Inlands oder in die USA zu reisen. Wenn mir wegen teuren Lehrbüchern oder einem etwas zu großzügigem Wochenende das Geld mal eng geworden ist, ist für mich die Western Union eine große Hilfe gewesen. Die Filialen sind relativ oft und leicht auffindbar und die Überweisung dauert nicht länger als 2 Arbeitstage. Bei den großen Entfernungen in der Stadt fiel es einem manchmal schwer, sich zwischen der Wohnung und Downtown fortzubewegen, falls man keine 4 Freunde beiseite hatte, mit denen man sich ein Uber teilen konnte. Die öffentlichen Verkehrsmittel hatten zwar relativ gute Anbindung an alle wichtigsten Stadtteile, zeichneten sich aber nicht durch Pünktlichkeit aus. Da hat mir die App OnTime durchaus weitergeholfen. Die hat nicht nur die Linienpläne deutlich angezeigt, sondern auch die genaue Ankunftszeit von den Bussen für jede ausgewählte Haltestelle. Die waren auf jeden Fall eine größere Hilfe als die offiziellen Fahrpläne, nach denen offensichtlich niemand gefahren ist. Glücklicherweise konnte man aber als Austauschstudent an der UWO Vorteil von dem Londoner Transitsystem nehmen, da ein Busticket für das ganze Stadtgebiet direkt auf dem Studentenausweischip installiert war. Dies hat einem die 4,50 CAD pro Fahrt gespart, was nicht zu unterschätzen ist.

In Kanada habe ich mich äußerst intensiv auf meine Studien konzentriert und somit nicht oft Zeit gehabt, über Wochenende mal wegzufahren oder zu fliegen, wie es viele andere Bekannte von mir gerne taten. Die Bilder von den wenigen Tagen, wo ich mir erlaubt habe, von der Uni Urlaub zu nehmen, hänge ich dem Bericht gerne hinzu, weil es eben beim Austausch nicht nur ums lernen geht. In Kanada habe ich viel Geduld und mentale Ausdauer gebraucht, weil es nie leicht ist, sich an einem neuen Ort einzuleben und daran zu gewöhnen. Man lernt sehr schnell, mit allen Menschen auszukommen, egal wie unterschiedlich man ist und wie wenig man gemeinsam hat. Diese Flexibilität bringt einem im Leben eine gewisse Selbstsicherheit. Denn wenn man weiß, dass man am anderen Ende der Welt unter unbekanntem Menschen in einem unbekanntem Land klarkommt, kann man sich relativ sicher sein, dass man so ziemlich überall klarkommen wird. Das war eine unvergessliche Erfahrung, über die ich froh bin, dass ich sie gemacht habe. In diesem Dritteljahr habe ich meine Meinungen zu vielen Dingen und Konzepten geändert und mich charakterlich weiterentwickelt. Der sonst so graue und trostlose Ulm kam mir nach der Rückkehr auf einmal so bunt und lebendig vor. Wann freut sich man denn sonst mehr auf zuhause, wenn nicht nach einer 4 monatigen Trennung?

Ich möchte mich bei den Organisatoren und Koordinatoren des Baden-Württemberg Austausches bedanken, dafür, dass sie es mir ermöglicht haben, die Nachricht des Friedens und der Toleranz über die Atlantik zu teilen; bei dem Uni Ulm International Office, besonders beim Herrn Kanzleiter, für seine Unterstützung im Bewerbungsprozess und Leitung in die nächsten Schritte; beim Herrn Prof. Darby, der uns persönlich in Kanada Willkommen hat und sich die Zeit nahm, die Studenten an den deutschen Universitäten kennenzulernen und unsere Fragen zu beantworten; einen besonderen Dank möchte ich an meine Familie und meinen lieben Freund richten, die mir geholfen haben, die Phasen der größten Sehnsucht und Heimweh zu überstehen und mir geholfen haben, das ganze Semester zu überstehen.



0005677H



Me and Will having fun on a ride in Canada's Wonderland near Toronto (as you can see, I am actually quite terrified, but I still had lots of fun)



CN Tower by Sunset, Toronto



At the Dog Fountain (35 Wellington St., Toronto)